

Sachbericht zum Innovationsprojekt:

MACHT.mit!

Einleitung

MACHT.mit! ist ein Projekt des eeb Nordrhein, das vom 01.01.2025 bis zum 28.02.2026 parallel in zwei Städten bzw. Stadtteilen, Essen-Borbeck und Moers-Meerbeck/Hochstraß, durchgeführt wurde. Finanziert wurde MACHT.mit! über den Innovationsfonds des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

In Essen Borbeck wurde das Projekt über die Zweigstelle „Interkulturelles Gemeindezentrum kreuzer“ der Evangelischen Kirchengemeinde Essen-Borbeck-Vogelheim durchgeführt, in Kooperation mit dem BIGWAM e. V. und dem Quartiersmanagement Stadtteilprojekt WEST (Altendorf/ Bochohd).

In Moers-Meerbeck/Hochstraß wurde das Projekt über die Zweigstelle Bildungswerk FRIEDA im Kirchenkreis Moers durchgeführt, in Kooperation mit der Tuwas Genossenschaft eG und dem Stadtteilbüro Neu_Meerbeck.

Beide Standorte wurden in ihrer Projektarbeit ehrenamtlich vom Bürgerfunk Moers der vhs.Radiowerkstatt unterstützt.

Projektkoordinator für beide Standorte war Frederik Göke.

Das im Antrag formulierte Projektziel war die Entwicklung von niedrighschwelligem Formaten, die Menschen ermutigen, an politischen Prozessen zu partizipieren. Menschen sollen sich als wirkmächtig erleben. Um dies zu erreichen, sollte ein offenes Bildungsformat entwickelt werden, das Menschen die Möglichkeit bietet, Aushandlungsprozesse einzuüben und sich so an der Gestaltung unserer Demokratie zu beteiligen.

Mit Beginn der Projektarbeit im Januar 2025 stellte sich den Projektteams in Moers und Essen aber erst einmal die Frage, welche Räume für die Partizipation an politischen Prozessen es eigentlich schon gibt, wie diese aussehen und wie sie funktionieren?

Tatsächlich existiert eine Vielzahl von Formen und Formaten die politische Partizipation ermöglichen sollen. Trotz dieses vielfältigen „Angebotes“ wird aus der Gesellschaft heraus die Wahrnehmung formuliert, dass es an Möglichkeiten der politischen Partizipation mangle, beziehungsweise, dass ein wirkliches politisches Mitgestalten nicht möglich wäre. Wie kommt es aber zu dieser Diskrepanz zwischen einer Vielzahl bereits gegebener, existierender „Angebote“, die die Partizipation an politischen Prozessen ermöglichen wollen, und gleichzeitig einem gesellschaftlichen Gefühl eines Mangels an politischen Mitgestaltungsmöglichkeiten?

In der Reflexion zu dieser Fragestellung konnten die Projektteams einige Faktoren analysieren, die darauf hinweisen könnten, warum gegebene Formen und Formate der politischen Partizipation als unzureichend wahrgenommen werden. Drei Beispiele, die einen Einblick in die Gedanken der Projektteams ermöglichen sollen:

1. Komm-Struktur

Formate wie die politische Podiumsdiskussion oder das Bürger*innengespräch basieren auf einer Komm-Struktur. Menschen werden eingeladen sich an einen Ort zu begeben, um dort mit Politik zu bestimmten Themen ins Gespräch zu kommen oder zu bestimmten Sachverhalten informiert zu werden. Wenn hingegen Stadtteile oder Bürger*inneninitiativen Politiker*innen zum Gespräch einladen, ist das zwar eine charmante Volte, um einen Positionswechsel im Verhältnis von Gast und Gastgeberin vorzustellen, letztlich bleibt aber auch hier die Politik das Zentrum des Geschehens, sprich der Raum stellt sich auf sie ein. Für Bürger*innen kann der Vorgang, sich an einen Ort bewegen zu müssen, um politisch partizipieren zu können, bereits eine Hemmschwelle darstellen. Dabei können zeitliche Kapazitäten sowie Mobilitätsmöglichkeiten eine Rolle spielen, vor allem aber, ist es der Umstand sich überhaupt an einen oftmals fremden, ungewohnten Ort begeben zu müssen selbst, der diese Hemmnis bedingt. Eine Komm-Struktur impliziert häufig nicht nur das sich in einen anderen Ort hinein, sondern auch das sich aus einer eigenen Komfortzone heraus. Diese Parallelität kann zu Unsicherheiten und einem reduzierten Selbstbewusstsein führen und somit zu einem Gefühl der Unfähigkeit sich in auf Komm-Strukturen basierende politische Partizipationsformate einzubringen.

2. Gesprächshierarchie

In Gesprächen zwischen Politiker*innen und Bürger*innen können hierarchische Gefälle entstehen. Dieses Ungleichgewicht entsteht nicht unbedingt, weil eine der beiden Gesprächsparteien dieses absichtlich herbeiführen würde, sondern ergibt sich häufig ganz natürlich aus der Funktionsweise des Gespräches. Politiker*innen besitzen in der Regel ein fundiertes Verständnis für die strukturellen Rahmenbedingungen in denen politische Arbeit stattfinden kann. Sie wissen um die bürokratischen Mechanismen, Verfahrensweisen und Abläufe nach denen Verwaltung und Behörden arbeiten. Dies ermöglicht Ihnen ein informiert sein, das in gleichwertigem Umfang und Ausmaß bei vielen Bürger*innen so nicht vorhanden ist bzw. auch nicht sein kann. Aus dieser natürlichen Informiertheit ergibt sich für Politiker*innen eine Form von exklusiver Expertise, die im Gespräch mit Bürger*innen dazu führen kann, dass diese das Gefühl entwickeln, gar nicht auf Augenhöhe zu politischen Themen und Sachverhalten mitreden zu können. Zudem kann es Politiker*innen auf Grund dieser Informiertheit tendenziell leichter fallen objektiv zu bestimmten Themen und Sachverhalten zu argumentieren, da sie sich auf ihr Wissen um die strukturellen Rahmenbedingung, Verwaltungsprozesse etc. beziehen können. Bürger*innen hingegen kann es schwerer fallen objektiv zu bestimmten Themen und Sachverhalten zu argumentieren, da sich ihr Bezug zu diesen oft aus einer Wahrnehmung der persönlichen Lebensrealität, Lebenssituation oder des unmittelbaren Lebensumfeldes heraus ableitet. Dies kann zu einer oftmals anderen emotionalen Verbundenheit mit bestimmten Themen und Sachverhalten und tendenziell zu einer subjektiveren Argumentation führen.

3. Politische Konnotation

Was allen Formen und Formaten zur Partizipation an politischen Prozessen gemein ist, ist, so simpel wie banal, das sie politisch konnotiert sind. Das heißt, Menschen, die sich in solche Formen und Formate der politischen Partizipation hineinbegeben, wissen im Voraus, dass sie sich dort mit ihrer Perspektive, mit ihrer Meinung und Position in einen politischen Diskurs begeben, sich dort politisch auseinandersetzen. Dieses sich im Vorhinein Einstellen auf die politisierte Begegnung sorgt für ein Hochfahren der individuellen Schutz- und Abwehrmechanismen. Dieser Selbstschutz bedingt sich darin, dass Politik letztlich alles bedeutet. Unsere Lebensrealität, unsere Selbst- und Weltwahrnehmung korrespondiert mit den strukturellen Rahmenbedingungen, die unser zwischenmenschliches Zusammenleben regulieren, korrespondiert mit den Strukturen,

die unser alltägliches Leben bestimmen. Diese unser Leben regulierenden und bestimmenden Strukturen wurden allesamt von Menschen in politischen Aushandlungsprozessen entwickelt und gesetzt. Das System in dem wir leben, unsere unmittelbare Umwelt ist also das Ergebnis politischen Gestaltens und dadurch ist all das, was wir über die Auseinandersetzung mit der uns einfassenden Umwelt, dem uns einfassenden System als unser Selbstbild und Weltbild definieren hoch politisch. Eine kritische, eine abweichende Reaktion zu unserer Meinung und Position oder auch nur die Konfrontation mit einer anderen Perspektive kann in einer politisch polarisierten Gesellschaft zu einer Irritation des eigenen Selbstbildes und Weltbildes und damit unmittelbar zu einer Irritation des eigenen Selbst- und Weltverständnisses, des eigenen Wahrheitsempfindens führen. Um dies möglichst zu vermeiden, fahren Menschen ihre Schutz- und Abwehrmechanismen hoch, sobald sie sich in Räumen und Kontexten bewegen, die politisch konnotiert sind.

Wenn solche Faktoren, wie die oben skizzierten, die Bereitschaft und Motivation zur Partizipation an gegebenen Formen und Formaten des politischen Austausches und Wirkens hemmen, wo kommen Menschen dann eigentlich noch in den offenen, einander zugewandten und vor allem einander zuhörenden Austausch? Zuhören bedeutet für uns die gesagten Dinge auch auf sich wirken zu lassen ohne direkt in ideologische oder politisch motivierte Abwehrmechanismen zu verfallen.

Dieser Gedanke führte uns schließlich zu der grundsätzlichen Fragestellung für die weitere Projektarbeit: Wie schaffen wir erst einmal wieder Raum, der das einander offene, zugewandte Zuhören unterschiedlicher Perspektiven, Gedanken und Wahrnehmungen ermöglicht?

Die MACHT.mit!-Methode

Wie kreieren wir also Gesprächsräume in denen ein solcher Austausch miteinander möglich wird und Anliegen, Bedürfnisse, Ideen in einer Form geäußert werden, die es zulässt, das andere Personen diese Aussagen auf sich wirken lassen, sich also emotional darauf einlassen.

Sprich wie gelingt es uns miteinander zu sprechen, sodass das Gesagte als ein sich einander Öffnen verstanden wird, also als Einblick in die emotionale Lebenswahrnehmung des Gesprächspartners, ohne dabei das Gesagte direkt in einen politischen, ideologischen Bezug zu setzen.

Unsere Annahme war, dass diese Form des einander Zuhörens – des kommunikativen sich aufeinander Einlassens – in Räumen möglich sein sollte, in denen sich Menschen als privat wahrnehmen. Also in Räumen in denen sie ihre Schutz- und Abwehrmechanismen herunterfahren, weil sie sich hier sicher und verstanden fühlen.

Die als Lösungsansatz von uns entwickelte Methode baute sich folgendermaßen auf:

Wir kommen, um zu lernen! Regelmäßig und kontinuierlich gehen wir in den Stadtteil und besuchen die Menschen vor Ort. Auf öffentlichen Plätzen, am Kiosk, in der Teestube oder im Imbiss. Wir begeben uns in bereits bestehende „Räume“ der Begegnung und des Austausches. Wir kommen, um zu lernen, was die Menschen des Stadtteils in diesen „Gemeinschaftsräumen“ besprechen, miteinander oder mit sich selbst verhandeln, was sie beschäftigt, was sie bewegt.

Wir nehmen auf! Zu allen Ausflügen in den Stadtteil, zu allen Begegnungen nehmen wir ein Aufnahmegerät mit. Mit Erlaubnis der Menschen nehmen wir unsere Gespräche, Teile davon oder auch nur einzelne Aussagen auf. Auf Wunsch bleibt dabei alles anonym. Grundsätzlich wollen wir frei und offen, ganz druck- und zwanglos miteinander plaudern. Das Aufnahmegerät läuft einfach mit.

Wir verschaffen Gehör! Wir hören uns die Gesprächsaufnahmen an, um Anliegen, Bedürfnisse, Ideen und Wünsche der Menschen in Bezug auf ihren Stadtteil und ihre Lebenssituation hervorzuheben. Diese „Quintessenzen“ sind als kleine Podcasts auf der jeweiligen Projekt-Website zu hören. Die MACHT.mit! Website wird den politisch Verantwortlichen sowie der Stadtverwaltung und allen Akteuren im Quartier zur Verfügung gestellt, um erst einmal ganz zwanglos und ohne unmittelbaren Reaktionsdruck einen Einblick in die Gedanken, Bedürfnisse, Anliegen und Wünsche der Menschen des Stadtteils zu erhalten.

Wir führen zueinander! Punktuell laden wir Menschen des Stadtteils, Akteure und politisch Verantwortliche zu einem gemeinsamen Treffen im Quartier ein. Dort haben politisch Verantwortliche die Möglichkeit auf bestimmte Anliegen, Bedürfnisse, Wünsche und Ideen – die sie besonders bewegt oder interessiert haben – zu reagieren und direkt mit den Menschen vor Ort deren Umsetzbarkeit zu besprechen.

Nach insgesamt 14-monatiger Projektdurchführung lässt sich festhalten: Die Methode funktioniert und zwar bemerkenswert gut. Wir haben nach über einem Jahr Projektdurchführung an zwei unterschiedlichen Projektstandorten keine einzige Gesprächsablehnung erfahren. Die Menschen, denen wir in ihren „privaten Kontexten“ begegnet und mit denen wir ins Gespräch gekommen sind, sind uns mit einer Offenheit und einer Bereitschaft begegnet, Einblick in ihre emotionalen Empfindungen, Wahrnehmungen und Lebenswirklichkeiten zu geben, die uns noch nachhaltig beeindruckt und bewegt. Die Annahme, dass Gespräche in als privat empfundenen Kontexten dazu führen können einander wirklich zuzuhören und sich einander zu öffnen, wurde bestätigt.

Zudem hat es funktioniert, die Quintessenzen aus diesen Gesprächen in Podcasts so aufzubereiten, dass dieser „emotionale“ Zugang zu den Anliegen und Bedürfnissen der Menschen, diese Wahrhaftigkeit, nicht verloren geht und diese situativen Ereignisse auch nachhaltig und für weitere Menschen zugänglich und erlebbar werden. Hier war die ehrenamtliche Unterstützung des Bürgerfunks Moers der vhs:Radiowerkstatt entscheidend. Ohne dieses Engagement wären die Podcasts in der vorliegenden Qualität nicht realisierbar gewesen. Solche ehrenamtlichen Unterstützungsstrukturen sind essenziell, wenn man über eine Verstetigung der Methode in unterschiedlichen Stadtteilen nachdenken möchte.

In der 14-monatigen Projektdurchführung wurden insgesamt 29 Podcasts mit einer Vielzahl von Gedanken zu unterschiedlichen Themen gestaltet und auf den Projekt-Websites der beiden Standorte veröffentlicht.

Insgesamt lässt sich evaluieren, dass es gelungen ist, Menschen das grundsätzliche Gefühl zu vermitteln, gehört zu werden.

Die nachstehenden Links führen zu den beiden Projekt-Websites:

www.macht-mit-moers.de / www.macht-mit-essen.de

Hinweis:

Sozialräumlich orientierte aufsuchende Bildung funktioniert durch eine enge Zusammenarbeit mit den Trägern der Gemeinwesenarbeit. Die dort Aktiven kennen die Menschen in den Quartieren und pflegen bereits vertrauensvolle Beziehungen. Diese Voraussetzungen schaffen eine Basis, auf der die politische Bildung aufbauen kann. Ursprünglich waren für den Projektverlauf nicht die Zeitkontingente eingeplant, die tatsächlich benötigt wurden, um durch den Aufbau von Kontakten eine solide Basis der Zusammenarbeit zu schaffen. Dadurch verschob sich der angedachte Zeitplan. Zentral war dabei die Teilnahme an den Stadtteilkonferenzen und Stadtteilgesprächen. Angebote der aufsuchenden Bildung sollten diesen Vorbereitungen vor dem eigentlichen Projektstart genügend Zeit einräumen.

Die „So-geht's-weiter-Veranstaltungen“

Über das Erreichen der Vermittlung eines grundsätzlichen Gefühls bei Bürger*innen, mit ihren Anliegen, ihren Bedürfnissen und Ideen gehört und wahrgenommen zu werden, gelang es zudem sie in einen gemeinsamen Aushandlungs- und Gestaltungsprozess mit Vertreter*innen aus Kommunalpolitik und Stadtverwaltung zu führen. Also das Erleben eines gemeinsamen politischen Denkens, Gestaltens und Entwickelns von Umsetzungsideen, Lösungsansätzen und Lösungsstrategien für das unmittelbare Lebensumfeld.

Hierzu wurden in beiden Stadtteilen Begegnungsveranstaltungen zwischen Bürger*innen, Kommunalpolitik und Stadtverwaltung durchgeführt, bei denen die beteiligten Akteure zu konkreten Themen aus den Podcasts in den gemeinsamen Austausch gegangen sind.

Unter dem Titel „So-geht's-weiter-Veranstaltung“ fanden in Moers-Meerbeck/Hochstraß am 13.11.2025 und in Essen-Borbeck am 04.02.2026 die Begegnungsveranstaltungen statt.

Auf diesen Veranstaltungen ging es darum die Anliegen, Bedürfnisse und Ideen der Menschen aus dem Stadtteil in ein gemeinsames Bearbeitungs- und Gestaltungserlebnis zu überführen. Gemeinsam mit Kommunalpolitiker*innen und Fachkräften aus den Stadtverwaltungen entstanden sehr konstruktive Gesprächsatmosphären, in denen alle gemeinsam darüber gesprochen und nachgedacht haben, wie bestimmte Dinge umgesetzt werden können bzw. wieso bestimmte Dinge nicht umsetzbar sind und welche Alternativen es geben könnte, um dem sich damit verbindenden Bedürfnis trotzdem gerecht werden zu können. Das war nach dem grundsätzlichen „einander Zuhören und Verstehen“ der nächste Schritt zum „miteinander Gestalten und sich als gemeinsam wirksame Gemeinschaft Wahrnehmen“. In ihren besten Momenten entstanden in den themenbezogenen Gesprächskreisen auf den Veranstaltungen Augenblicke der Selbstvergessenheit, in denen die Funktionen oder Positionen der Gesprächspartner*innen, die individuellen Interessen verschwanden hinter der Lust und Freude am gemeinsamen Überlegen und Entwickeln einer Lösungsmöglichkeit, einer Umsetzungsidee für bestimmte Anliegen aus dem Stadtteil.

Ein besonderes Element der Begegnungsveranstaltungen war das Einbinden einer Impro-Theatergruppe, die die Veranstaltungen jeweils eröffnet und resümiert hat. Dieses Element sorgte nicht nur für eine lockere Atmosphäre, sondern half auch dabei eine bestimmte Stimmung in den Raum zu bringen, und zwar eines aufgeschlossenen, zugewandten, zuhörenden, annehmenden und spielerischen Umgangs miteinander.

In Essen-Borbeck haben wir im Kontext der Organisation und Durchführung der Begegnungsveranstaltung zudem eine „Vorveranstaltung“ ausprobiert, in der erst einmal nur die Bürger*innen aus dem Stadtteil zusammenkamen, um ihre Themenauswahl für die Begegnungsveranstaltung mit Vertreter*innen aus Kommunalpolitik und Stadtverwaltung vorzubereiten. Das war ein zielführender, wenn auch nicht unbedingt notwendiger Zwischenschritt für die tatsächliche Begegnung mit Kommunalpolitik und Stadtverwaltung.

Insgesamt lässt sich evaluieren, dass das Projekt MACHT.mit! ein offenes Bildungsformat entwickelt hat, das Menschen ermöglicht, Aushandlungsprozesse einzuüben und sich an Gestaltungsprozessen zu beteiligen. Menschen konnten sich als wirksam erleben. Aus den Begegnungsveranstaltungen sind konkrete Umsetzungsideen und Lösungsstrategien hervorgegangen, die in den jeweiligen Stadtverwaltungen gerade bearbeitet werden. Eine Dokumentation aller „Ergebnisse“ aus den beiden Begegnungsveranstaltungen findet sich auf den Seiten 8 und 9 des Berichtes. Die im Projektantrag prognostizierte Zeitplanung musste auf sozialraumbezogene Bedingungen angepasst werden, so dass die Umsetzung der Methode umso effektiver gelingen konnte.

Am 19.02.2026 fand zudem die Abschlussveranstaltung des Projektes MACHT.mit! statt, in deren Rahmen noch einmal der gesamte Projektverlauf mit interessierten Menschen aus beiden Stadtteilen, Vertreter*innen aus der jeweiligen Kommunalpolitik sowie Stadtverwaltung evaluiert und reflektiert wurde und auch erste Ergebnisse zu den gemeinsam entwickelten Ideen und Lösungsstrategien aus den Begegnungsveranstaltungen präsentiert wurden.

Einen zusätzlichen Einblick in die beiden „So-geht’s-weiter-Veranstaltungen“ in Essen und Moers bieten die nachstehenden Trailer:

Moers



Essen



Hinweis:

Auch wenn es für das angestrebte Ziel der Brückenbildung erfolgreich gelungen war, Kommunalpolitik und Verwaltung zu beteiligen und auch die Anzahl der Teilnehmenden an der sogenannten „So geht’s weiter-Veranstaltung“ zufriedenstellend bis gut war, so ist doch zu resümieren, dass nur verschwindend wenige Menschen, die in der aufsuchenden Phase für eine Teilnahme zu gewinnen waren, bereit waren, zu einer öffentlich beworbenen Veranstaltung an einem zentralen Ort zu erscheinen. Es zeigte sich, dass die Hürde der Teilnahme höher ist als vermutet.

In Moers-Meerbeck/Hochstraß erscheint der Veranstaltungsort auch im Rückblick nicht ideal gewesen zu sein: Zu sehr war das gewählte Setting eine Umgebung, die sehr mit für einige Menschen negativen Assoziationen zum Thema Bildung verbunden war (Kolping-Schule für Pflegeberufe).

In Essen-Borbeck hingegen erwies sich der „kreuzer“ – als interkulturelles Gemeindezentrum, bereits etablierter Ort für Stadtteilgespräche und für Gemeinwesenarbeit – als gute Wahl für die Veranstaltung.

Aufsuchende Projekte der politischen Bildung riskieren einen Kontaktverlust, wenn im Projektverlauf zu schnell auf Veranstaltungen in der Komm-Struktur gesetzt wird: Um Distanz zu überwinden, braucht es mehr Kreativität im Nachdenken über Wege der Zusammenführung von Politik, Verwaltung und Bürger*innen. Übliche öffentliche Veranstaltungen vermitteln nicht automatisch das Vertrauen in erwartbare Situationen mit Gesprächen auf Augenhöhe.

Ein wenig Pathos zum Abschluss:

Menschen wollen hoffen können! Hoffen, dass sie gehört und wahrgenommen werden, hoffen, dass sie Dinge gemeinsam gestalten und verändern können. MACHT.mit! war ein erster wagemutiger Schritt dahin, dieses menschliche Hoffen nicht nur schenken, sondern teilweise auch erfüllen zu können.

Auf den folgenden zwei Seiten des Sachberichtes findet sich die Dokumentation aller Ergebnisse aus den beiden „So-geht’s-weiter-Veranstaltungen“ in Moers und Essen.

Alle Informationen und Unterlagen zum Projekt sind auch auf den beiden Projektseiten www.macht-mit-moers.de und www.macht-mit-essen.de sowie auf www.evangelische-bildung-nordrhein.de öffentlich zugänglich.

Ergebnisse der „So-geht’s-weiter-Veranstaltungen“

MOERS aus der Veranstaltung am 13.11.2025

- **Fest installierter oder montierbarer Sonnenschutz auf dem Sportpark Rheinpreussen**
—> Umsetzung der Optionen befindet sich in der Prüfung
- **Betonblöcke für Graffiti auf bzw. neben dem Sportpark Rheinpreussen**
—> Vorhaben wird hinsichtlich seiner Finanzierbarkeit geprüft
- **Calisthenics- und Parkouranlage**
—> Änderungsbedarfe wurden bereits mit Zielgruppe erörtert. Aktuell wird geprüft, welche Veränderungen ohne hohen Kostenaufwand kurzfristig umgesetzt werden können
- **Nachbarschaftstreffen und -aktionen, um sich kennenzulernen und auszutauschen**
—> Es fanden erste kleine Nachbarschaftstreffen und -aktionen, wie z. B. ein kleines Garagenfest bei jemandem zuhause, statt. Weitere sind geplant
—> Die „Werkstatt Meerbeck – Kulturzentrum“ will Anlaufstation für Engagement im Stadtteil werden
- **Zentrale Anlaufstelle in der Stadtverwaltung für Ideen, Anliegen, Infos zum Sportpark**
—> Erreichbarkeit ist über Stadtteilbüro gegeben. Veränderungswünsche/-bedarfe können ansonsten zentral an das Ideen- und Beschwerdemanagement (Ideen- und Beschwerdemanagement | Stadt Moers) gesendet werden

—> Bei Meldungen zu Mängeln sollte der Stadt-, und ENNI-Mängelmelder bedient werden (Mängelmelder der Stadt Moers und der ENNI | Beteiligung NRW Stadt Moers) hier besteht auch die Möglichkeit den aktuellen Stand seiner Meldung nachzuverfolgen
- **Sichtbar machen von Angeboten für Kinder und Jugendliche, z. B. Kinderstadtplan**
—> Präventionsnetzwerkstelle Neu_Meerbeck ist nun neu besetzt und die Stelle von Frau Zurek wird demnächst neu ausgeschrieben. Dann kann ein neuer Kinder- und Jugendstadtplan aufgelegt werden
- **Inklusive Spielgeräte auf dem Sportpark Rheinpreussen**
—> Trampoline und "Klettergerät" sind barrierearm und inklusiv. Der Spielplatz auf dem Gelände wurde unter Beteiligung von Frau Wortmann von der Behindertenkoordination geplant
- **Sauberkeit und Ordnung**
—> Ein Gespräch mit ENNI ist terminiert, um zu klären, was im Stadtteil Aufgabe der ENNI ist und was die BürgerInnen selbst leisten müssen. Anschließend: Informationskampagne

ESSEN aus der Veranstaltung am 04.02.2026

(Alle nachstehenden Themen wurden von der Stadtverwaltung Essen sowie der Bezirksvertretung zur weiteren Bearbeitung aufgenommen. Noch gibt es allerdings keine konkreten Rückmeldungen, da die Veranstaltung erst am 04.02.2026 stattfand)

Quartierssauberkeit

- Aufstellen eines Pfostens zur Blockade eines beliebten illegalen Müllablageplatzes an der Heegstraße bei der Bahnunterführung im Zugang zur anliegenden Grünfläche, damit man dort nicht mehr mit dem Auto hinfahren und seinen Müll abladen kann (<https://maps.app.goo.gl/Fuy1zZeDjhch5QqN7>)
- Ein regelmäßiges Müllsammelevent mit Festivitätscharakter (Kuchen, Wettbewerbsaktionen etc.). Mehrmals im Jahr an einem Müll-Hotspot
- Mehr Frühbildung an Kindergärten und Schulen durch die örtlichen Entsorgungsbetriebe.
- Eine durch BürgerInnen erstellte Müllkarte mit Müll-Hotspots im Stadtteil

Gemeinschaft

- Mehr Öffentlichkeitsarbeit für Junge Leute: Teilen von Angeboten im Stadtteil auf Instagram und TikTok. Z. B. das Übertragen der Infos von der Seite borbeck.de auch auf Instagram und TikTok
- Ein jährliches Fest für alle Vereine in Borbeck, um sich kennenzulernen, miteinander zu vernetzen, Aktionen abzustimmen und vielleicht eine gemeinsame Stadtteilzeitung mit allen anstehenden Aktionen, Veranstaltungen und Terminen in Borbeck herauszubringen
- Mehr Angebote für Junge Familien im Stadtteil
- Multifunktionsraum im Stadtteil, der von allen Altersgruppen genutzt werden kann, z. B. für Tanzveranstaltungen und Partys für verschiedene Altersgruppen
- Zusätzlich aufgekommenes Thema: Maßnahmen zur (digitalen) Teilhabe von SeniorInnen

Haus-Berge-Park

- Eine Boule-Bahn
- Infotafeln aus Holz zur Umweltbildung für junge Familien
- eine Calisthenics-Anlage im Park
- Fest installierter Unterstand / Pavillon mit Sitzgelegenheiten, um sich bei starkem Sonnenschein oder leichtem Regen schützen zu können
- Sammelpunkt für gemeinsames Laufen oder Joggen für jung und alt, wie z. B. die Aktion „Willst du mit mir gehen?“
- Eine Plauderbank
- Ein Kiosk